Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 9

Artikel: Der Weg zum Freidenker
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerufen, ohne die Erinnerung an andere Unterdrückungen zu haben: zum Beispiel an die Tschechoslowakei oder an die Breschnew-Doktrin. Gegen den Sozialimperialismus, gegen das, was in der sozialen Revolution gebraucht wird, als wäre es eine Ideologie für die Ausdehnung des russischen Machtbereiches, gegen den keine Sicherungen da sind ... Nachdem sich der Stalinismus entwickelt hat, ist die Sache nicht mehr eindeutig» (als ob sie es vorher je gewesen wäre!) ... gegen diese Folie haben die «Wohlhabenden hier (Westen) das unverdiente Glück, dass ihre ‚demokratischen Freiheiten' sogar anfangen zu leuchten auf der Folie von Unfreiheit, wie sie im Ostblock nun pervertiert wird und durch kein Tauwetter von Dauer bisher unterbrochen wurde.» Die westlichen Revolutionen haben das Naturrecht und den Idealismus im Leibe, und das ist «der Grund für einen sehr erheblichen Unterschied zwischen den westlichen Staaten und der Sowjetunion».

Blochs unbestechlicher Wahrheitssinn und die daraus entspringende persönliche Freiheit und Unabhängigkeit des Urteils spiegelt sich deutlich in seiner Lebensgeschichte, die nie und nirgends mit Unfreiheit und Unterdrückung sich abfindet.

Dem Ersten Weltkrieg, den er als Wettbewerb zwischen verschiedenen nationalistischen und kapitalistischen Interessen verstand, wich er aus und bekämpfte ihn als neutraler Pazifist von der Schweiz und Italien aus.

Hitlers Nationalsozialismus zwang ihn abermals zur Auswanderung, die ihn über die Schweiz, Wien und Prag in die Vereinigten Staaten von Amerika führte. Dort begründete er eine Zeitschrift «Freies Deutschland», dem so bedeutende Schriftsteller wie Bert Brecht, Lion Feuchtwanger, Alexander Döblin und Heinrich Mann zugehörten. Nach dem Kriege lehnte Bloch eine Berufung an die Universität Frankfurt ab, weil er «nicht dem Kapitalismus dienen» wollte — eine derartige Ungereimtheit kann nur einem Marxisten einfallen! Er ging dann an die Universität von Leipzig in der DDR. Aber ach! Seine ideale Vorstellung von einem marxistischen Sozialismus sah ganz anders aus als die Wirklichkeit des kommunistischen Regimes in Ostdeutschland. Obschon er offiziell von der Partei geehrt und als Musterphilosoph des Kommunismus gefeiert wurde, konnte er die Einwände seines philosophischen Gewissens nicht zum Schweigen bringen. Er trat der Partei nicht bei. Er wurde zwangsweise entlassen. Seine Studenten fielen wegen ihres «Revisionismus» unbequem auf. Der Bau der Berliner Mauer gab ihm den Rest. Von einer Vortragsreise in der Bundesrepublik (1961) kehrte er nicht mehr in den Osten zurück; wie durch ein Wunder konnte er seine Manuskripte über die Grenze schmuggeln.

Als Professor in Tübingen entfaltete er seine grossartige schriftstellerische Tätigkeit. Es gibt nichts Genussreicheres als seine «Tübinger Einleitung in die Philosophie». Seine Hauptwerke entstehen. Ich kenne kein zweites Buch eines Marxisten, das Hegel nicht verdreht und schmälert und seiner Grösse so gerecht wird, wie Blochs «Subjekt-Objekt, Erläuterungen zu Hegel».

«Thomas Münzer als Theologe der Revolution» (1962 zweite überarbeitete Fassung) enthält ein Hauptanliegen des Philosophen, seine Auffassung des Christentums mit seiner Auffassung der marxistischen Heilslehre in Einklang zu bringen. «Das Christentum hat die Revolte im Leibe», sagt er. In seinem späten Hauptwerk «Prinzip Hoffnung» wird sein religiöser Sozialismus, im Gegensatz zu den christlichen, theologischen Dogmen und im Gegensatz zu dem sturen marxistischen Materialismus ausführlich begründet. Aehnlich wie bei T. de Chardin bewegt sich das Universum dem Endziel des Guten zu. Das ist Hoffnung, die keine Gewissheit oder wissenschaftlich beweisbare Tatsache ist. Dahingegen stellt die «nüchterne Analyse die vorhandene Möglichkeit als unverrückbares Ziel heraus: Herstellung der klassenlosen Gesellschaft, Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, Aufhebung des Unterschiedes zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Herr und Knecht, Abschaffung der Mühseligen und Beladenen, der Erniedrigten und Beleidigten — das alles kann nur im Zusammenhang mit dem geschehen, was auch der gesellschaftlichen Wirklichkeit entspricht.» Blochs leidenschaftliche Bejahung der Religion macht ihn für jeden Marxisten unverdaulich. Das Christentum wird der Philosophie eingeordnet in seinen späten Werken: «Naturrecht und menschliche Würde» (1961) und «Atheismus im Christentum» (1968).

Gustav Emil Müller

Der Weg zum Freidenker

Die Diskussion, die sich in diesen Blättern über die Beziehungen zwischen Freidenkertum und Marxismus abgespielt hat und hoffentlich noch weiter geht, lenkt unvermeidlich den Blick auf das Wesen des Freidenkertums. Wer ist Freidenker, was ist freies Denken?

Wir haben bei früherer Gelegenheit schon auf die unvermeidlichen Grenzen hingewiesen, die dem freien Denken, jeder Freiheit, gesetzt sind, weil der Mensch eben auch ein Stück Natur ist und damit zwangsläufig den Naturgesetzen unterliegt, leben will, Nahrung, Schlaf und manch anderes benötigt. Auch wiesen wir bei dieser Gelegenheit auf die Faktoren der gesellschaftlichen Umwelt hin, die das Denken des Menschen seit seiner Kindheit beeinflussen. Einige davon, vor allem den religiösen Aberglauben und seine Verfilzung mit politischen wie gesellschaftlichen Herrschaftssystemen und wirtschaftlicher Ausbeutung zu bekämpfen, war seit Jahrzehnten und ist noch eine der Hauptaufgaben der freidenkerischen Organisationen in allen Ländern, wo solche bestehen.

Gerade diese Kämpfe der Freidenkerorganisationen, die Erkenntnis des gewichtigen Einflusses der Umwelt haben nun viele Freidenker, wenn auch keineswegs alle, in die Nähe des Marxismus geführt oder selbst zu seinen Anhängern gemacht. Der Autor dieser Zeilen bekennt offen, dass er selbst entscheidende ökonomische wie gesellschaftspolitische Grunderkenntnisse von Marx bejaht, allerdings ohne ihren zeitbedingten Charakter und die sich daraus ergebenden Begrenztheiten zu verkennen.

Wir leben in einer anderen Zeit und unter anderen Umständen als Marx und Engels, nicht nur in bedeutend weiterentwickelten wirtschaftlichen Verhältnissen, die sich auch heute noch, wenngleich nicht vollständig mit

den Theorien und Prognosen von Marx erklären lassen. Wir haben seither auch die Wissenschaften weiter entwickelt, haben vor allem den Menschen entdeckt und ein ganzes Netz von Wissenschaften geschaffen, die sich mit ihm befassen, uns über seine Reaktionen und seine Handlungsweisen orientieren, Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie, Verhaltenswissenschaft. Um nur den Namen eines Grossen zu nennen, der uns Entscheidendes über den Menschen gesagt hat und von dessen Erkenntnissen Marx noch nichts wusste: Sigmund Freud!

Und wir erleben in den letzten Jahrzehnten wenigstens in den USA, aber allmählich auch in anderen Ländern, selbst im Ostblock, mit dem Aufkommen der Allgemeinen Semantik, der Lehre von der Bedeutung der Worte das Entstehen einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die wie nur wenige andere uns über unser Denken aufklären kann. Denn sie unterrichtet uns über das wichtigste Instrument unseres Denkens und über sein Verhältnis zum Denken, in der Folge auch über das Handeln, über die Sprache. Wir denken ja in Worten und Begriffen, in Sprachsymbolen, die durch Geräusche des Mundes erzeugt oder mit bestimmten Zeichen auf dem Papier festgehalten werden, wir bewahren unsere Erkenntnisse und Erfahrungen mittels dieser Sprachsymbole in uns auf. Aus dem Alltagsleben wie aus Diskussionen wissen wir aber auch um die Vieldeutigkeit der Worte, die, wie der Semantiker Korzybski einmal formuliert hat, sich zur Wirklichkeit verhalten wie die Landkarte zum Gelände. Ein anderer führender Semantiker sprach einmal von dem «Käfig der Worte», in dem wir leben.

Ist aber in einem Käfig ein freies Denken möglich? Können wir den Begriff des freien Denkens überhaupt so präzis definieren, dass er jeder Kritik der Psychologen, Soziologen, Semantiker standhält? Vielleicht kommen wir einer solchen hieb- und stichfesten Definition am nächsten, wenn wir sagen, man ist nicht, man wird Freidenker, wird es im Laufe eines langen Lebens, wenn man Stück für Stück die natürlichen, gesellschaftsbedingten und durch das Denkinstrument Sprache hervorgerufenen Grenzen des Denkens erkannt hat. Damit verlegt sich der Begriff des freien Denkens aus der Vergangenheit und ihren Auffassungen darüber in die Gegenwart und die Zukunft ist eine der Lebensaufgaben, die im Prinzip jedem Menschen gestellt ist und an der er Tag für Tag zu arbeiten hat.

Das Welt- und Lebensbild, das uns ein freies Denken vermitteln kann, war vor fünfzig Jahren anders als heute und wird in zwanzig Jahren wieder ein anderes sein. In den Freidenkerorganisationen wird ja auch um ein Weltbild gerungen, das jenes der religiösen Glaubenssysteme ablösen und ihnen als menschliches und gesellschaftliches Zielbild zusätzlich zur Ablehnung ihrer Welterklärungen entgegengesetzt werden kann. Das «Humanistische Manifest» der Schweizer Freidenker-Vereinigung zählt zu den Bemühungen um ein freidenkerisches Gesellschaftsbild. Es gründet sich nicht zuletzt auf die wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse, die heute vorliegen.

Wir wissen aber auch, dass die Wissenschaft nicht still steht, dass die Naturwissenschaften wie Humanwissenschaften unausgesetzt neue Erkenntnisse produzieren, von denen sich viele noch nicht im Bewusstsein der Allgemeinheit verankert haben und von ihm verarbeitet worden sind. Auch unsere Erkenntnisse sind wie die ganze Welt einem unausgesetzten Wandel unterworfen. Ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zu einem freien Denken, so weit dies innerhalb der oben angedeuteten Grenzen dem Menschen möglich ist, besteht wohl in der Anerkennung dieses Wandels, also in einer dynamischen, statt einer statischen Weltauffassung und damit in der Bereitschaft zur steten Korrektur der eigenen Anschauungen, wenn neue Erkenntnisse und veränderte Umstände dies erforderlich machen. Ein Beispiel solcher Selbstkorrektur hat der grosse Freidenker Bertrand Russell geliefert, der in seiner Jugend und zur Zeit des Ersten Weltkrieges leidenschaftlicher Pazifist war und dafür sogar ins Gefängnis gegangen ist, im Zweiten Weltkrieg sich aber positiv für den Krieg Englands und seiner Verbündeten gegen die Bestie Hitler und dessen Mordbanditen einsetzte.

Die Befreiung von religiösen und zeitbedingten gesellschaftlichen Vorurteilen, die Beachtung der «Sprachfallen», die sich aus der Vieldeutigkeit aller Worte, besonders aber der abstrakten Begriffe ergeben, die Erkenntnis vom unaufhörlichen Wandel aller Dinge einschliesslich der steten Fortentwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Bereitschaft zu der daraus resultierenden Selbstkorrektur der eigenen Anschauungen, das sind wohl die wichtigsten Schritte auf dem Weg zu echtem Freidenkertum, welches diesen Namen verdient. Wer sie entschlossen geht, wird einmal sein Leben als vollgültiger Freidenker beschliessen können.

Walter Gyssling

Marxismus — das Elend der Philosophie

Ich habe mich gefreut, dass meine Besinnnung über das Wesen des Marxismus andere angeregt hat, sich auch darüber Gedanken zu machen. Das war ja der Zweck der Uebung.

Das «Elend der Philosophie» ist ein Titel eines Buches von Marx, geschrieben in Antwort auf Proudhons «Philosophie des Elends». Die materialistische Definition der Arbeit, die ich zitiert habe, stammt aus diesem Buch (Stuttgart, Dietz Verlag, 1907, S. 24) und nicht aus dem Kapital, wie ich irrtümlicherweise gesagt habe — dies zur Kenntnisnahme von F. Richtscheit, der nach der Quelle gefragt hat. Umgekehrt irrt sich Gesinnungsfreund Richtscheid auch seinerseits, wenn er sagt, das Zitat aus dem **Kapital** stehe im **Nachwort** zur zweiten Auflage. Es steht im **Vorwort** zur zweiten Auflage.

Zurück zum Titel! Marx meint damit, die Philosophie sei bankrott. Viel mehr ist er ein unglücklicher Liebhaber der Philosophie, der an ihr gescheitert ist. Nicht umgekehrt. Das hohe Ideal der Philosophie, das sich in vielen Völkern und zu allen Zeiten immer wieder erneuert hat (philosophia perennis) entspringt aus ihrer ureigenen Frage nach dem Sein und der Wahrheit, die sich abhebt von dem, wie Erfahrung jeweils aussieht und wie sich der Mensch erfährt — als fragwürdig nämlich. Sie hebt sich ab und erhebt sich über natürliche und gesellschaftliche Zwänge und Bedingtheiten, die immer «relativ» sind.